

schriftsschreibers Regino von Prüm aus dem Jahre 902 hergestellt. Die Ausgrabungen unter der ehemaligen Franziskanerkirche brachten die Fundamente eines steinernen Gebäudes zutage, von dem es keinen historischen Beleg gibt. Die Grabungstechniker fanden dort eine weitere Siedlungsschicht mit gut erhaltenen Holzwänden. Zahlreiche Funde von Lederresten an gleicher Stelle erlauben die Annahme, daß hier im 8. und 9. Jahrhundert eine frühmittelalterliche Gerberei gestanden hat. Sichergestellt wurden ferner Keramiken aus dem 9. und 10. Jahrhundert und ein auf der Töpferscheibe hergestelltes Gefäß, das nach Sages Ansicht eindeutig ober-rheinischen Ursprungs ist. fr 392

**Bad Windsheim** – Wer hautnahen Kontakt zur Arbeitsweise und Wohnkultur längst vergangener Zeiten sucht, findet ihn am 26. und 27. Juli beim diesjährigen Museumsfest im Fränkischen Freilandmuseum am Südrand der historischen Altstadt von Bad Windsheim. Mit seinen Dorf-anlagen auf einem 40 Hektar großen Gelände vermittelt das Museum einen Einblick in das einfache Leben auf dem Lande während der vergangenen fünf Jahrhunderte. In und zwischen den Häusern regt sich's beim Museumsfest wieder mit Flegeldreschen, Weben, Kornmahlen, schweißtreibender Feldarbeit und vielen anderen Aktivitäten. Das Thema *Geselligkeit auf dem Lande* handeln mit gewohnter Verve viele fränki-

sche Gesangs-, Musikanten- und Volkstanzgruppen ab. An beiden Festtagen ist das Museum von 9 bis 18 Uhr geöffnet. fr 392

**Bad Bocklet** – Lucas Cranachs d.Ä. berühmtes Gemälde „Judith mit dem Haupt des Holofernes“, gotische Tafelbilder, böhmische Glaserzeugnisse und hervorragende Beispiele alt-chinesischer Keramik aus 13 Jahrhunderten: Wie sich derart Unterschiedliches mit vielen anderen Akzenten im privat anmutenden Rahmen eines früheren Herrensitzes zu einem Ganzen fügen kann, zeigt erneut das Graf-Luxburg-Museum des Bezirks Unterfranken im Bad Bockleter Ortsteil Achach. Es ist jetzt wieder täglich bis Oktober von 14 bis 18 Uhr geöffnet, außer montags. Neben den Kunstschätzen und Stilträumen im Schloß – es wurde 1873 durch den damaligen Regierungspräsidenten Graf Luxburg erworben – sind auch noch das Schulmuseum mit einer historischen Dorfschule im Försterhaus und das Volkskundemuseum im ehemaligen Fruchtspeicher des Schloßparks zugänglich. Ebenfalls bis in den Oktober hinein finden wieder die beliebten Postkutschenfahrten nach Bad Kissingen zum Schloß Aschach (dienstags, donnerstags und samstags) statt. Karten für die traditionellen Schloßkonzerte im Juli, August und September sind nur bei der Kurverwaltung Bad Kissingen erhältlich. fr 392

## Aus dem fränkischen Schrifttum

**Wie viele Wohnungen besitzt das Haus**, 27 Autoren schreiben, 118 Seiten, broschiert, Verlag und Vertrieb: Neue Gesellschaft für Literatur Erlangen 1982.

Siebenundzwanzig Autoren aus Erlangen und Umgebung, die freilich auch bis Kronach und Berlin reichen kann, haben sich zusammengetan, um ein Bändchen zusammenzustellen, in dem in Lyrik und Prosa dem wieder aktuell gewordenem Thema „Heimat“ nachgegangen werden soll. Fast alle Autoren sind Mitglieder der „Neuen Gesellschaft für Literatur“, die sich in Erlangen etabliert hat. In Anlehnung an einen Artikel in einem Konversationslexikon von 1896 bedeutet Heimat „der Ort, an dem sich ein Mensch mit Erlaubnis aufhält“. So versteht dies jedenfalls der Einleiter Hans-Bernhard Nordhoff. Als Buchtitel wählte man eine Zeile aus einem Sonett, das der Berliner Christoph Meckel, offenbar mit

den Erlanger Literaturfreunden verbunden, beige-steuert hat: „Wie viele Wohnungen besitzt das Haus“.

„Unser Haus ist Heimat, renovierungsbedürftig, aber erhaltenswert.“ Das ist eine andere Feststellung im Vorwort. Man geht an die Frage mit viel Skepsis, ja auch mit Pessimismus heran. Was zusammenkommt, sind mehr oder minder gewichtige Aussagen zum Thema, in denen sich ein zumeist gebrochenes Verhältnis zu dem spiegelt, was unser Land ist. Experimentelles ist selten, aber man ist bemüht, das Mittel der Sprache präzise und wirksam zu handhaben, was freilich nicht heißen soll, daß es auch immer gelingt. Manchmal tauchen in dieser Anthologie auch versifizierte Unbedeutendheiten auf, und von den gesammelten Texten ist denn auch jener am besten, der von dem Nicht-Erlanger Christoph Meckel stammt. Da heißt es zum Thema Woh-

nung: "Er will aufreißen lassen./ ein Gebirge anbaun/ und sein Haus zu den Fuchsknochen setzen/ auf Sand und Fels. . ." Das ist eine Erfahrung, die freilich auch aus Erlangen stammen könnte.

Man findet bekannte und weniger bekannte Namen unter den Autoren: Wolf Peter Schnetz und Godehard Schramm, Ingo Cesaro und Michael Zeller, Günther Blamberger und Claudia von Schill, Achim Schnurrer und Jaqueline Wolff. Godehard Schramm liefert eine reflektierende Prosa, in der noch einmal aufscheint, was ihm "fränkische Heimat" ist, Harald Grill liefert, in Mundart, "Stoff für ein Heimatlied", Koschka Hildenbrand erzählt eine veritable Geschichte, die wiederum das Thema berührt. Alles in allem ein abwechslungsreiches Bändchen mit Texten von sehr unterschiedlicher Gewichtung. Man wird immer mal wieder zu ihm greifen.

Hans Dieter Schmidt

Robert Fritzsich: **Nürnberg im Krieg**. Im Dritten Reich 1939–1945. Düsseldorf: Droste 1984.

111 S., 99 Abb. (Fotografierte Zeitgeschichte) DM 48,-.

Eine 1980 durchgeführte (und 1983 veröffentlichte) bundesweite Befragung hat erbracht, daß die einstige *Stadt der Reichsparteitage* heute nur noch von jedem zehnten Befragten spontan mit der NS-Zeit in Zusammenhang gebracht wird; 64% denken zuerst an den Christkindlesmarkt, und selbst der gar nicht mehr so *ruhmreiche Club* rangiert noch vor der Assoziation mit Hitler und Streicher, Aufmärschen und Nürnberger Gesetzen. Auch für die meisten Nürnberger selbst ist diese Zeit inzwischen Vergangenheit, an die keine unmittelbare persönliche Erinnerung besteht. Umso notwendiger erscheint es, aus der Distanz von 40 Jahren (schon deswegen, damit diese Distanz nicht allzu beruhigend wird), die damalige Geschichte der Stadt in einer auch für breite Kreise, vor allem Jugendliche, verständlichen Form darzubieten. Robert Fritzsich hat damit in seinem Bund *Nürnberg unterm Hakenkreuz* (1983) begonnen; nach dem dort dargestellten Zeitraum 1933 bis 1939 sind die Folgejahre bis Kriegsende nun Gegenstand des vorliegenden Buches. Bereits die Bilder bringen es nahe: seit dem Angriff in der Nacht vom 28. zum 29. August 1942 wird das *Naziheiligtum* (nazi-shrine city) Nürnberg immer mehr zu einer der deutschen Städte, die unter dem Bombenterror der angloamerikanischen Luftstreitkräfte am meisten zu leiden hatten. Man kennt diese Bilder der Verwüstung, seit der amerikanische Armeep

photograph Ray d'Addario seine Aufnahmen vom zerbombten Nürnberg 1970 erstmals veröffentlicht hat. Bei Fritzsich kommt nun aber die Schilderung der Fakten und Vorgänge, z.T. von Augenzeugenberichten unterstützt, dazu. In aller Sachlichkeit wird das Grauen vor allem der Angriffe vom 2. Januar, 20. und 21. Februar, 5. und 11. April 1945 samt ihren Folgen für die Bevölkerung in Erinnerung gerufen. Andere Abschnitte beschäftigen sich nicht weniger eindrucksvoll und anschaulich mit der örtlichen Situation zu Kriegsbeginn sowie mit dem Alltag und dem öffentlichen Leben in den ersten Kriegsjahren. Ein eigenes Kapitel, *Gegner und Opfer des Regimes* überschrieben, handelt von Widerstandsversuchen, vor allem aber vom Schicksal der Nürnberger Juden. Die dokumentarische Aussagekraft der vielen beigegebenen Abbildungen darf man optimal nennen. — Ob wir von Fritzsich nun auch noch eine Darstellung der Wiederbaujahre erwarten dürfen? Wir wollen sie uns von ihm wünschen.

D. Schug

Fitzgerald Kusz: **seid mei uhr nachm mond gähd**.

Der gesammelten Gedichte dritter Teil. 95 S., Verlag Klaus G. Renner, München 1984.

Das Spektrum der Beobachtungen, der teils makabren, teils piffig philosophierenden Mundartlyrik des Nürnberger Erfolgsautors hat sich um einen Herzton, eine sehr lebendige Sprachfarbe erweitert: Der Sohn des Autors wird zum Spiegel warmer Nachdenklichkeit und Lebensliebe. Doch vor diesen Benjamin-Versen steht das vertiefte Kusz-Gemisch an deftiger Zeitkritik von der *närberchä schickeria* bis zur *Literatur*, von Biergarten-Realistik des Behagens bis zu den *dahingesagten* und gerade deshalb sehr sprachrechten Liebesgedichten:

<i>ofd hou! angst</i>	<i>nou denki mä</i>
<i>es bleibd ned su</i>	<i>es mou einfach</i>
<i>wäis is</i>	<i>su bleim</i>
<i>obbä wenni di</i>	<i>wäis is</i>
<i>dann ooschau</i>	

Die Feuerwehr-Gedanken haben auf fränkisch einen Karl-Valentin-Reiz. Hier merkt man, daß Kusz entgegen manchem oberflächlichen Eindruck seiner Textproduktion nicht auf Effektproben sitzen bleibt, sondern immer neue Wendungen für seine realistische Sinnirerei findet. Die Gedichte auf und mit und eigentlich "durch" den Sohn und seine Sicht der Dinge, sein Wünschen, seine Sprache, sein Lachen und Necken, auch Unwirschsein — sie sind in dieser